

Was sie treiben : Auswege und Versuche der Weltarbeitslosen

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **7 (1931)**

Heft 48

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-753211>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Was sie treiben

AUSWEGE UND VERSUCHE DER WELTARBEITLOSEN

Die Lage der Arbeitslosen in den einzelnen Ländern ist je nach der nationalen Gesetzgebung mehr oder weniger hart; die meisten europäischen Staaten kennen den Zwang zur Arbeitslosenversicherung und die staatliche Unterstützung im Falle der Arbeitslosigkeit. Am besten gestellt waren bis jetzt die englischen Arbeiter, deren Unterstützungsgesetze das Existenzminimum überschritt, während die deutschen Arbeiter nur gerade gegen das Verhungern und Erfrieren geschützt sind. Unter dem Druck der Wirtschaftsnöte wurde in den letzten Monaten fast überall die Arbeitslosenunterstützung abgebaut. In Amerika wird für die Arbeitslosen, wie es heißt, durch private Wohltätigkeit gesorgt; in Wirklichkeit kann aber auf diese Weise nur ein kleiner Bruchteil erfaßt werden und was mit den anderen geschieht, fragt man sich vergebens.

Es ist klar, daß eine solche Armee von Menschen, die an geregelte Arbeit gewöhnt waren wie an tägliche Brot, auf die Dauer zur Selbsthilfe greift, um wenigstens den zähen Druck zu mildern, der durch den Mühsal und das Gefühl der Nutzlosigkeit entsteht. Einige begnügen sich

mit bloßem Zeitvertreib, tun sich zu Spiel- und Sportgemeinschaften zusammen und der Berliner Magistrat hat zum Beispiel genug zu kämpfen, um die Arbeitslosen zu verhindern, auf den Bänken des Tiergartens ihre paar Stempelgraschen im Hasardspiel zu riskieren. Die englischen Arbeitslosen haben Fußballvereine gegründet und lassen die Belegschaften der verschiedenen stillgelegten Kohlengruben gegeneinander antreten. Andere, hauptsächlich in Deutschland und Österreich, gehen auf die Wäld, betten und hungern sich durch und bilden in einzelnen Gebieten eine wahre Volkswanderung; ca. 1 1/2 Millionen Menschen sind in Deutschland beständig unterwegs, natürlich nach Art der alten Handwerkerbarbaren als Tippebrüder oder auch als «Autowalzer», d. h. stückweise von Privat- und Lastwagen mitgenommen. Wieder andere — und oft die besten — wollen auf irgendeine und sei es noch so klägliche Weise schöpferisch wirken; diese versuchen sich in wilden Siedlungen, oft auf öffentlichen Grund und Boden, wozu der Staat beide Augen zuzumacht; mit den primitivsten Mitteln errichten sie kleine Blockhäuser, schließen sich zu kleinen



Eine gute Idee: zwei ehemalige englische Armeeoftiziere, die keine Arbeit finden konnten, kauften ein Auto und fuhren damit Kostgäste durch die englischen Städte, wobei sie das glückliche Preis berechnen wie für eine Rekruten-Klasse.



Während der warmen Sommermonate schlafen die Erwerbslosen in England abwechselnd in den öffentlichen Parks, nur mit Zinnober angestrichelt.



Die unruhigende Gesetzgebung kann keine obligatorische Arbeitslosenversicherung und also auch keine staatliche Unterstützung. Die Nox ist groß und viele private Vereinigungen organisieren die primitivste Hilfe; zum Beispiel sollen die Leute so, um einen Iren für eine Tonne Kaffee oder ein Nachtquartier zu erlangen

Ruhgebiete herab gleichzeitig Arbeitsmangel und Kohlenbedarf; sich die benutzten Abwässerungen sich die Kohlenarbeiter immer für und führen die Arbeiter von stromweise verlassen und verlieren ständig mit der Produktion auch ihren zureichenden Kohlenbedarf, sogenannte Depressions. Auch verfallene Kohle, die der Staat nicht kaufen zu kann erbringen, ist so durch den so die Schlacken nach würgen, unverbraucht Kohlenstücken und Splintern

menschenhaft zusammen und werfen sich auf Hühner- und Kanarienzucht. Im Sommer konnten sich viele an Haveseen primitive Hütten und ebensolche Hütten und naherten sich durch Fischerei und die Eier ihrer gemeinsamen Hühner. In unseren hochindustrialisierten, hochtechnischen Zetteln erleben wir auf diese Weise keine Rückkehr zu den einfachen Existenzformen, ja Bauerngebieten sogar Naturerwirtschaft. Hand Hand damit geht eine allgemeine Pauperisierung, ein sinken des Lebensniveaus, es einem ins Herz schneidet.



Eine wilde Erwerbslosenoffensive in der Mark Brandenburg, die noch vor der cyclischen «Neuerfindung über die Umgestaltung der Erwerbslosen» erdrierte wurde. Die ganze Arbeit wurde von den Erwerbslosen selber geleistet, so daß es möglich war, den Preis für ein Zweifamilienhaus auf 5000 Mark herabzusetzen; eine Familie kann also die Miete und Schuldensumme von 12 Mark im Monat leicht tragen. Zu jedem Haus gehört ein Stück Gemüseland.



In den Bauerngebieten präparieren die Bauern den Arbeitslosen oft, die Kartoffelrüben nachzulassen und alles für sich zu behalten, was sie noch finden. Die Felder werden dadurch gleichmäßig für die nächste Saat vorbereitet.



Im Ruhgebiet, wo die Arbeiter die Kohle umsonst über all unter den Füßen haben, versuchen Arbeitslose in freier Zeit, an anderen Stellen auf eigene Faust Schichten in die Erde zu werfen und Kohle für ihren Winterbedarf zu fördern.